

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

**Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts**



**Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal**

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 130

Samstag, den 7. November 1914

36. Jahrgang

Die erste erfolgreiche Seeschlacht.

Alle Engländer in Deutschland in Gefangenschaft gebracht.

Bedeutende Fortschritte im Westen.

Aus den Verlustlisten.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 87.

Leutnant am 22. 8., Ville-sur-Tourbe am 29. 9., Cernay vom 11. 9. bis 6. 10. Cernay-en-Dormois am 15. 9. u. 6. 10. 14.

2. Bataillon, Elmberg.

5. Komp.

Leutnant Heinrich Leber Ohren, leicht verwundet.

6. Komp.

Leutnant Franz Josef Roth Oberbrehen, schwer verwundet.

Leutnant Josef Schumacher Eisenbach, tot.

7. Komp.

Leutnant Jakob Mosbach Oberbrehen, leicht verwundet.

Leutnant Anton Becker Würge, verm.

Leutnant Franz Bernbach Würge, verm.

Leutnant Peter Haber Würge, verm.

Leutnant Heinrich Hanjon Camberg, verm.

Leutnant Jakob Kaiser Schwidershausen, verm.

Leutnant Peter Eisinger Erbach, leicht verwundet.

Leutnant Wilhelm Menges Gemünden, verm.

Leutnant Peter Sadony Camberg, gefallen.

Leutnant Jakob Sedl Oberbrehen, leicht verwundet.

Leutnant Adam Schuber Würge, verm.

8. Komp.

Leutnant Karl Rink Freindiez, verm.

Leutnant Josef Börner Niederbrehen, verm.

Leutnant Hermann Bender Kirberg, gefallen.

Leutnant Wilhelm Müller 3. Oberbrehen, verm.

Leutnant Josef Würz Niederbrehen, verm.

1. Batl. Frankfurt a. M.

Leutnant Hermann Glahner Dombach, l. v.

Leutnant Wilhelm Haubrich Erbach, leicht verwundet.

Leutnant Max Stillger Niederbrehen, leicht verwundet.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 87 Mainz.

3. Batl. 10. Komp.

Leutnant Georg Keller Würge, leicht verwundet.

12. Komp.

Leutnant Karl Eugen Rücker Niederbrehen, schwer verwundet.

Inf.-Regt. Nr. 160, Diez 1. Batl. 1. Komp.

Leutnant Peter Schorr Eisenbach, tot.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 88, Hanau 3. Batl.

Leutnant Gustav Adolf Hankammer, Ohren, verwundet.

Inf.-Regt. Nr. 114, 2. Batl. Reg.

Leutnant Jakob Hartmann Eisenbach, verw.

Leutnant August Garde-Grenadier-Regt. Nr. 4, Berlin.

Füsilier-Bataillon 11. Komp.

Leutnant Otto Reis Beithelm, leicht verw.

4. Garde-Regt. Berlin 1. Batl. 4. Komp.

Leutnant Johann Müller 1. Würge, leicht verwundet.

1. Garde-Regt. Berlin, 2. Batl. 7. Komp.

Leutnant Adolf Weier Camberg, verwundet.

Füsilier-Regt. Nr. 80, 1. Batl. 2. Komp.

Leutnant Moritz Landau Camberg, leicht verw.

Leutnant August Rossbach Niederbrehen, leicht verw.

Der Krieg.

Bei Beginn dieses Weltkrieges wurde in unserm Vaterlande hin und her begeistert die Erwartung am Rhein gesungen. Und sie hat treu und fest gestanden an der Nordsee, an der Wesel, über dem Rhein und überall, wo deutsche Fahnen wehten. Dennoch hat deutsche

Ehrlichkeit und Treue oft den kürzeren gezogen gegen die höllischen Mächte, gegen feindliche Hinterlist und Tücke. Unser deutsches Volk war wohl gerüstet auf den Kampf gegen Waffen, Mann und Roß, aber nicht gegen Lüge, Verleumdung und Meuchelmord.

Müssen wir deshalb verderben? Mitnichten. Gerade weil wir in ehrlichem Kampf unehrlicher Kriegsführung entgegenzutreten müssen; gerade weil eine verbündete Übermacht frevelhaft unsern Hausfrieden gebrochen hat; gerade weil wir den Krieg nicht gewollt haben, sondern in ihn hineingezwungen worden sind, dürfen wir die Verheißung unseres Herrn und Gottes für uns in Anspruch nehmen: „Ich will eine feurige Mauer umher sein und will mich herrlich drinnen erzeigen.“

Gott hat sich herrlich erwieisen auch in unserm großen und weiten Vaterlande. Mögen die Feinde von Hungersnot und andern großen Schäden und Lasten in Deutschland die Welt vollposaunen, wir wollen Gott danken, daß bisher nichts davon wahr ist. Liebe und Vertrauen herrschen wieder im Vaterlande wie seit langen Jahren nicht, und Gott wird helfen, daß es weiter so geht. Groß ist die Opferwilligkeit in allen Kreisen unsers Volks. Wer noch etwas hat, der hilft, und die Liebe macht esfindlich. Das stammt auch vom Herrn. Trotzdem es jetzt nur Schritt für Schritt vorwärts geht auf dem Kriegsschauplatz, mit furchtbaren Opfern an Gut und Blut, hört man doch nichts von Verzagen und zurückbeben. Der Herr stärkt uns, in Geduld die Lasten des Krieges zu tragen. Er sorgt auch dafür, daß sich draußen in den fernen Erdteilen die Wahrheit über uns langsam aber sicher verbreitet und viele in dem Feldzug wider Lüge und Verleumdung unsrer Partei ergreifen.

In Amerika ist bei vielen ausgewanderten Söhnen unsers Volkes das deutsche Herz erwacht; sie entdecken, daß Deutschlands Ruhm und Größe oder Untergang und Schande auch die ihren sind. Ist das nicht auch ein herrlicher Beweis von Gotteskraft in unserm Volksleben? Darum dürfen wir glauben, daß Gott auch ferner mit uns sein wird. Die Hitze des Feuers wird auch uns, besonders die, welche der Mauer näher stehen, sengen und brennen, aber sie wird auch den Feind vom Vaterlande fern halten. Welches diese Mauer ist, wollen wir seiner Allmacht und Weisheit überlassen.

Ein Ausfall der Feinde an der Küste zurückgeschlagen.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Nov. vormittags. (Amtlich.) Gestern unternahmen die Belgier, unterstützt von Engländern und Franzosen einen heftigen Ausfall über Neuport, zwischen Meer und Überschwemmungsgebiet. Sie wurden mühelos abgewiesen.

Bei Ypern und südwestlich Lille, sowie südlich Berry-au-Bar, in den Argonnen und in den Vogesen schritten unsere Angriffe vorwärts.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet. Oberste Heeresleitung.

Ein wichtiger Erfolg bei St. Mihiel.

WTB. Großes Hauptquartier, 6. Nov. vormittags. Unsere Offensive nordwestlich und südwestlich von Ypres macht gute Fortschritte. Auch bei La Bassée nördlich von Arras und in den Argonnen wurde Boden gewonnen.

Unter schweren Verlusten für die Franzosen eroberten unsere Truppen einen wichtigen Stützpunkt im Bois Brule südöstlich von St. Mihiel.

Ein englischer Kreuzer vernichtet, zwei Kriegsschiffe schwer beschädigt.

WTB. Berlin, 6. Nov. (Amtlich.) Nach Meldung des englischen Pressebureaus ist am 1. Nov. durch unser Kreuzergeschwader in der Nähe der chilenischen Küste der englische Panzerkreuzer „Montmouth“ vernichtet, der Panzerkreuzer „Good Hope“ beschädigt worden. Der kleine Kreuzer „Glasgow“ ist beschädigt entkommen.

Auf deutscher Seite waren beteiligt: S. M. Große Kreuzer „Scharnhorst“ und „Göben“, S. M. Kleine Kreuzer „Rürnberg“, „Leipzig“ und „Dresden“.

Unsere Schiffe haben anscheinend nicht gelitten.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs: Behncke.

Es sind in der Hauptsache Schiffe die bisher in Ostasien stationiert waren, denen wir diese neue glänzende Waffentat zu verdanken haben.

Das Seegericht an der englischen Küste.

(Die amtliche Darstellung.)

WTB. Großes Hauptquartier, 6. Nov. (Amtlich.) Am 3. Nov. machten unsere großen und kleinen Kreuzer einen Angriff auf die englische Küste bei Plymouth. Sie beschossen die dortigen Küstenwerke und einige kleine Fahrzeuge, die in der Nähe vor Anker lagen und augenscheinlich einen Angriff nicht erwarteten. Stärkere englische Streitkräfte waren zum Schutze dieses wichtigen Hafens nicht zur Stelle. Das unsere Kreuzer scheinbar folgende englische Unterseeboot „D 5“ ist, wie die englische Admiralität bekannt gibt, auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Der Chef des Admiralsstabs (gez.) v. Pohl.

Die Vergeltung gegen England.

Alle wehrfähigen Engländer in Deutschland werden im Gefangenenlager von Ruhleben untergebracht.

* Berlin, 6. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Nachdem die Anfrage der deutschen Reichsregierung wegen der Behandlung der in England ansässigen Deutschen unbeantwortet geblieben ist, werden nunmehr nach Ablauf der gestellten Frist Gegenmaßnahmen, wie angekündigt, angeordnet.

Danach sind alle männlichen Engländer zwischen 17 und 45 Jahren, die sich innerhalb des deutschen Reiches befinden, in Gewahrsam zu nehmen und unter militärischer Bedeckung in das Lager bei Ruhleben bei Berlin zu überführen.

Das Gleiche gilt für inaktive Offiziere auch über 45 Jahre hinaus.

Ausnahmen sind nur bei schweren Krankheiten zulässig.

Alle übrigen erwachsenen Personen englischer Nationalität in Deutschland dürfen ihren Orts- und Polizeibezirk nicht verlassen.

Deutsche Flieger in England.

* Berlin, 6. Nov. (Tel. Ctr. Bln.) Die „Bapaumer Zeitung am Mittag“, eine in dem französischen Städtchen Bapaume erscheinende Feldzeitung unserer Truppen, veröffentlicht folgende Mitteilung: Leutnant Caspar und Oberleutnant Roos von der Fliegerabteilung des 10. Armee-Korps überflogen als erste deutsche Offiziere in diesem Kriege den Kanal zwischen Calais und Dover. Sie warfen auf ein Küstenwerk dicht westlich von Dover zwei Bomben herab.

Russisch-türkische Kämpfe.

WTB. Konstantinopel, 5. November. (Nichtamtlich.) Der amtliche Bericht aus dem großen Hauptquartier meldet:

Die Russen begannen ihre Stellungen in der Nähe der Grenze zu befestigen, wurden jedoch aus den Gebieten von Karakissa und Iskham vollständig zurückgeworfen. Die Stimmung unserer Truppen ist ausgezeichnet.

Nach späteren Meldungen nahmen an der Beschießung des Dardanelleneinganges die englischen Kriegsschiffe „Inflexible“, „Indefatigable“, „Gloucester“ und „Defence“, ferner eines der französischen Panzerschiffe „Republique“ oder „Bouvet“, sowie 2 französische Kreuzer und 8 Torpedoboote teil. Sie gaben 240 Schüsse ab. Es gelang ihnen jedoch nicht, irgend einen bedeutenden Schaden zu verursachen. Unsere Forts gaben insgesamt 10 Schüsse ab, von denen einer ein englisches Panzerschiff traf, worauf eine Explosion entstand.

In Uvalah in Kleinasien wurde ein englischer Dampfer zum Sinken gebracht, nachdem die Befahrung und die Ladung gelandet worden waren. Die Bemannung des russischen Dampfers „Korolewa Olga“, die hier verhaftet wurde, ist zu Kriegsgefangenen gemacht worden.

* Mailand, 6. Nov. Der „Secolo“ meldet aus Paris: Ein türkischer Kreuzer bohrte bei Sewastopol das russische Kriegsschiff „Großfürst Alexander“ in den Grund und wahrscheinlich auch das Schiff „Jerusalem“, da dieses seit Sonntag nicht mehr auf den Funkenanruf geantwortet hat.

Vor der Entscheidung im Westen.

WTB. Berlin, 6. Nov. Die „Kreuztg.“ meint: Die für uns allein maßgebenden Berichte unserer obersten Heeresleitung lassen die Zuversicht als berechtigt erscheinen, daß in den Kämpfen im Westen die Entscheidung bald fallen wird.

Lokales und Vermischtes.

Camberg, 7. Nov. Ein weiteres Sammeln von Eiern der Schulkinder brachte unter Leitung des Herrn Lehrer Jung 6 Jtr. und unter Leitung des Herrn Lehrer Heil 8 Jtr. Diese Erfolge sind anerkennenswert, hat doch das Sammeln der Eiern bis jetzt ein ganz schönes Stämmchen eingebracht, welches unseren Soldaten zu gute kommt.

Fruchtmarch zu Elmberg.

Es werden wegen Einführung von Höchstpreisen vorläufig keine Fruchtpreise mehr festgestellt.

Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg.

Der Postverkehr mit Gefangenen.

Ueber den Postverkehr mit den deutschen Kriegsgefangenen, die sich im Auslande befinden, wird amtlich mitgeteilt:

Zugelassen sind:

1. offene Briefsendungen ohne Nachnahme und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenprobe und Geschäftspapiere;

2. Briefe und Kästchen mit Wertangabe ohne Nachnahme;

3. Postpakete bis 5 Kilogramm ohne Nachnahme (nach Frankreich Wertangabe nicht zulässig);

4. Postanweisungen (nur nach Großbritannien und Frankreich.)

Die Sendungen sind gebührenfrei. Sie müssen mit dem Vermerk „Kriegsgefangenen-Sendung“ versehen sein. Adresse: möglichst genau: Vor- und Zuname, Dienstgrad des Gefangenen, Unterbringungs-lager, Lazarett usw., Bestimmungsort. Es empfiehlt sich, Postsendungen erst dann an Kriegsgefangene abzusenden, wenn sie ihre Adresse mitgeteilt haben. Auf jeder Sendung muß der Absender angegeben sein.

Wenn die Adresse eines Kriegsgefangenen anderweit nicht zu ermitteln ist, kann die Mitwirkung einer der nachbezeichneten Auskunftsstellen in Anspruch genommen werden:

1. Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums,

Berlin NW. 7
Dorotheenstraße 48.

2. Agence de renseignements pour prisonniers de guerre

Genf
rue de l'Athénée 3.

3. la croix rouge française Commission des prisonniers de guerre

Bordeaux

56 Quai des Chartrons.

(Auskunft über Kriegsgefangene in Frankreich)

4. The Prisoners' of War Information Bureau

London

49 Wellington Street, Strand

(Auskunft über Kriegsgefangene in Großbritannien).

5. das dänische Kreuz

in Kopenhagen.

(Auskunft über Kriegsgefangene in Rußland.)

6. Kommander Prisoners of war

Gibraltar

(Auskunft über Kriegsgefangene in Gibraltar.)

Sendungen an diese Auskunftsstellen müssen offen sein und, wenn sie portofrei befördert werden sollen, den Vermerk: „Kriegsgefangenen-Sendung“ tragen.

Besondere Bestimmungen:

a) Für Pakete gelten die im Paketposttarif für das Ausland enthaltenden Versendungs-vorschriften in ihrem vollen Umfange (Auslands-Paketkarte, Zoll-Inhalts-erklärungen usw.)

b) Für Postanweisungen ist das für den Auslandsverkehr bestimmte Formular zu verwenden. Auf der Vorderseite müssen sie folgende Adresse tragen:

1. Für Frankreich: Oberpostkontrolle
Bern (Schweiz).

2. Für Großbritannien: Königlich Niederländisches Postamt
Gravenhage.

Die Adresse des Empfängers der Geldsendung ist auf der Rückseite des Postanweisungsabschnittes genau anzugeben. An der Stelle des Formulars, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenen-Sendung; Taxfrei“ anzubringen. Die Postanweisungen nach Frankreich sind in der Frankenwährung, diejenigen nach Großbritannien in der holländischen Guldenwährung auszustellen. In der Schweiz wird bei Umschreibung der Postanweisungen nach Frankreich das Verhältnis von 102:100 Franken zu Grunde gelegt. — Briefe mit Wertangabe dürfen außer schriftlichen Mitteilungen nur Wertpapiere enthalten.

Mehr Licht!

geben

Metalldrahtlampen

(70% Stromersparnis)

für Camberg und Ueberland-Centrale zu Originalpreisen.

Elektr. Licht- und Kraftanlagen,

Reparaturen, Ersatzteile

bei

Wilhelm Lottermann

Installationsgeschäft,

Camberg, Schmiedgasse 10.

Eisenbahnfahrplan

gültig bis auf weiteres.

Richtung Frankfurt Hbf. - Limburg

Frankfurt (Main) Hptbf.	ab	5.06	7.51	8.06	12.18	4.30	5.28	8.30
Griesheim a. M.	"	5.13		8.13	12.25	4.37		8.37
Nied.	"	5.19		8.19	12.31	4.43		8.43
Döchst	"	5.26	8.01	8.25	12.37	4.49	5.38	8.49
Kristel	"	5.34		8.33	12.45	4.57		8.57
Sofheim i. L.	"	5.41	8.10	8.39	12.51	5.03	5.43	9.03
Lorsbach	"	5.49		8.47	12.59	5.11		9.11
Eppstein	"	5.58	8.21	8.55	1.07	5.19		9.19
Niederjossbach	"	6.06		9.03	1.15	5.27		9.27
Niedernhausen	"	6.19	8.35	9.16	1.28	5.40	6.12	9.40
Niederseelbach	"	6.29		9.26	1.38	5.50		9.50
Idstein	"	6.35	8.47	9.32	1.44	5.56	6.24	9.56
Wörsdorf	"	6.42		9.39	1.51	6.03		10.03
Camberg	"	6.50	8.56	9.46	1.58	6.10	10.10	
Niederseelbach	"	6.57	9.02	9.53	2.05	6.17		10.17
Niederseelbach	"	7.04		10.00	2.12	6.24		10.24
Niederseelbach	"	7.09		10.05	2.17	6.29		10.29
Idstein	"	7.17		10.14	2.26	6.37		10.37
Limburg (Lahn)	an	7.22	9.17	10.19	2.31	6.42	6.50	10.42
Wiesbaden	ab	5.19	8.00	8.27	12.35	4.32	5.34	8.47

Richtung Limburg - Frankfurt Hbf.

Limburg (Lahn)	ab	5.16	7.49	9.00	12.10	4.30	5.25	7.22
Idstein	"	5.22		9.06	12.16	4.36		7.28
Niederseelbach	"	5.31		9.15	12.25	4.45		7.38
Niederseelbach	"	5.37		9.21	12.31	4.50		7.43
Niederseelbach	"	5.45		9.29	12.39	4.58	5.41	7.51
Camberg	"	5.55	8.39	9.39	12.48	5.07	5.50	8.01
Wörsdorf	"	6.04		9.48	12.57	5.16		8.10
Idstein	"	6.15	8.24	9.58	1.07	5.26	6.04	8.19
Niederseelbach	"	6.22		10.05	1.14	5.33		8.27
Niedernhausen	"	6.29	8.34	10.12	1.21	5.40	6.14	8.34
Niederjossbach	"	6.41		10.24	1.33	5.50		8.46
Eppstein	"	6.48		10.30	1.38	5.55	6.25	8.52
Lorsbach	"	6.55		10.37	1.45	6.02		9.00
Sofheim i. L.	"	7.03	8.51	10.44	1.52	6.09	6.35	9.08
Kristel	"	7.09		10.49	1.57	6.14		9.13
Döchst	"	7.16	8.59	10.56	2.04	6.21	6.43	9.20
Nied.	"	7.24		11.03	2.11	6.28		9.29
Griesheim a. M.	"	7.32		11.09	2.17	6.34		9.35
Frankfurt (Main) Hptbf.	an	7.40	9.11	11.17	2.25	6.42	6.55	9.43
Wiesbaden	an	7.45	9.04	10.53	2.03	6.20	6.46	9.24

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 8. Novbr. 1914.

Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr.

Niederseelbach:

Vormittags um 10 Uhr.

Freundliche

Wohnung

zu vermieten.

Obertorstraße 21.

Schöne, freundliche

Wohnung

sofort zu vermieten.

Philipp Rühl,

Burgstraße 16.

Tüchtige Leute

bei Wirten u. Delikateßwaren-
geschäften gut eingeführt, an-
allen, auch kleineren Orten für
den Vertrieb eines Spirituosen-
Feldpostpakets gegen gute Pro-
vision gef. Off. u. R. 1164 an
D. Frenz, G. m. b. H. Mainz

Feldpost

Rheuma-
Dr. Reiss
RHEUMASAN
Schmerzstillend
Mk 2.10 und 1.30 in Apotheken.

Persil
für
Hauswäsche
Henkel's Bleich-Soda

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht seit

Limburg, Hallgartenweg 7.

im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine

im Kreise Limburg.

Pergamentpapier

zum Verpacken von Geldpaketen

empfiehlt die Buchdruckerei Wilhelm Ummelung, Camberg

Man verlange überall den

gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und

große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutz-

marke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Die neueste

amtliche Verlustliste

ist in unserer

Geschäftsstelle, Bahnhofstraße 13,

zu haben.

die beste
Schub-
Crème.

Galop-Crème
Pilo



Kriegskarten

vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz sind erschienen
und in unserer Expedition zum Preise von 40 Pfennig
pro Stück zu haben.



Dunstlichte Stalldecken

durch Kormos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt
gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis ge-
schützt. Besser als Gewölbe. Muster und Prospekt 789b frei.

August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummeling.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 130

Samstag, den 7. November 1914

36. Jahrgang

Die letzten Kämpfe um Tsingtau.

1000 Franzosen und 4000 Russen gefangen.

Siegreiches Vorgehen der Österreicher in Serbien.

Aus den Verlustlisten.

3. Garde-Regiment, Berlin.
Grenadier Peter Krämer, Dombach, verw.
Inf.-Reg. Nr. 68, Coblenz.
Musketier Peter Lenzenbach, Erbach, verw.
Inf.-Reg. Nr. 181, Mörchingen.
Musketier Johann Falkenbach, Eisenbach, leicht verwundet.

Der Krieg.

John Bull in Nöten.

So ganz anders hat England sich den Vernichtungskrieg gegen die verhassten Deutschen gedacht! Frankreich und Rußland stiegen in unaufhaltsamen Siegeslauf den Spaziergang von ein paar Tagen über die Trümmer der rettungslos überannten deutschen Heere nach Berlin zurücklegen, während England in knapp zwei Wochen oder, wie sich kürzere Schreier prahlten, bevor auch die Kriegserklärung nach dem Festlande gelangt sei, die kümmerliche deutsche Flotte auf die letzte Ruhschale vernichten wollte. Und nun ist alles so ganz anders gekommen! Deutschlands Boden ist frei von Feinden! Weit drinnen in Feindesland stehen die deutschen Truppen in ausichtsreichem Kampfe gegen die russischen Heeresmassen, gegen das europäisch-afrikanisch-asiatische Völkergemisch Frankreich. Schwere Niederlagen haben die Deutschen auf beiden Kriegsschauplätzen ihren Feinden beigebracht und damit ihre Gegner entmutigt, sich selber aber eine Siegesfähigkeit und eine Erfolgsicherheit gewonnen, die schon jetzt das glückliche Erreichen des Endzieles verbürgen dürfte. Zur See haben deutsche Schiffe die englische Handelsflotte durch siegesgereehte Kaparbeit aufs schwerste geschädigt, das Märchen von der unbezwinglichen englischen Flotte in mehrfachen Seesiegen schon ein für allemal gründlich zerstört und durch einen kühnen Angriff auf Englands Küste den Kampf bereits erfolgreich bis ins Herz des großbritannischen Reiches getragen. Schon haben auch deutsche Militärflieger die ersten Bomben auf englischen Boden herabschleudert, so daß also auch der gefährlichste Angriff Engländern schreckliche Schwierigkeit geworden ist.

Kann es bei dieser Sachlage wundernehmen, wenn England sich in einem Zustand fieberhafter Aufregung darüber befindet, daß es ganz anders gekommen ist, als man gedacht hat? Und nicht genug mit den eigenen Misserfolgen und mit den vermalmedeiten Erfolgen der Deutschen! Es ist, als ob die ganze Weltordnung sich gegen England verschworen hätte! John Bull auf Gottes Erdboden steht — fast überall ergeben sich für John Bull Mißlichkeiten über Mißlichkeiten aus diesem Weltwege, den er doch so schlaun und kühl beugend gegen Deutschland angestiftet, und dem er sich so gewaltig verordnet hat! In Südafrika nimmt die Burenkriegehung Umfang und einen Ernst an, daß England mit gutem Grunde Angst haben muß, daß vor zwölf Jahr mit soviel Geld und erlangte Kolonie wieder zu verlieren. Auch den Türkenkrieg ist Ägypten gleichfalls in größte Gefahr, und wenn unter der ebenen Fahne des Propheten der ganze Welt sich mit all seinem Fanatismus erhebt, dürfte auch Indiens Zukunft als „britisches Reich“ sehr in Frage gestellt sein. Ferner ist auch die antirussische Entwicklung in Asien nicht ohne folgen schwere Rückwirkungen, und die unerwarteten Schwierigkeiten der Durchführung des englisch-japanischen Bündnisses auf Kiautschow mit der immer noch drohenden Einschließung Chinas sind

auch nicht geeignet die Nöte John Bulls zu verringern. Und schließlich macht ihm seine unvorsichtige Behandlung den neutralen Staaten in Schiffsangelegenheiten und Seerechtsfragen noch so viel Kopfschmerzen, daß er zurzeit wohl tatsächlich vor Angst nicht mehr recht weiß, wo ihm der Kopf steht.

Benedictswort ist John Bull in all seinen Nöten sicherlich nicht, aber es wäre krankhafte Schwäche, ihn auch nur einen Augenblick zu bedauern, denn er hat in häßlichem Reid und mit boshafter Hinterlist sich selbst die Suppe eingebrockt, die er nun auch auflösen muß, auskosten bis zur letzten, bittersten Reize, denn „was der Mensch sät, das soll er ernten“. Es wäre gegen jede gerechte Weltordnung, sollte ihm auch nur im geringsten Böses mit Gutem vergolten werden.

Weitere Fortschritte bei Ypern.

W.L.B. Großes Hauptquartier, 7. November, vormittags. (Amtlich.) Unsere Angriffe in Richtung Ypern machten auch gestern, besonders südwestlich Ypern, Fortschritte. Über 1000 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet.

Französische Angriffe westlich Royon sowie auf die von uns genommenen Orte Bailly und Chavannes wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Der von uns eroberte und nur schwach besetzte Soupir und der Westteil von Sapigneul, der dauernd unter schwerstem Artilleriefeuer lag, mußte von uns geräumt werden.

Bei Servon wurde der Feind abgewiesen, im Argonnenwalde weiter zurückgedrückt.

Drei russische Kavallerie-Divisionen geschlagen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden 3 russische Kavalleriedivisionen welche die Warthe oberhalb Kolo überschritten hatten, geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen. Im übrigen kam es dort zu keinen Zusammenstößen.

Oberste Heeresleitung.

Ein wichtiger Stützpunkt in den Argonnen erstickt.

W.L.B. Großes Hauptquartier, 8. November, vormittags. Unsere Angriffe bei Ypres und westlich Lille wurden gestern fortgesetzt. Am Westrand der Argonnen wurde eine wichtige Höhe bei Bienne-le-Chateau, um die wochenlang gekämpft worden ist, genommen; dabei wurden 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre erbeutet. Sonst verlief der nebelige Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz ruhig.

Vom Osten liegen keine neuen Nachrichten vor. Oberste Heeresleitung.

Der Fall von Tsingtau.

Berlin, 8. November, 12 Uhr 26 Min. nachts. (Amtlich.) Nach einer amtlichen Meldung des Reuterischen Bureaus aus Tokio ist Tsingtau nach heftigstem

Widerstand am 7. November, morgens, gefallen. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: Behncke.

Obgleich sie erwartet wurde, die unausbleibliche Nachricht von dem Fall der herrlichen Feste deutscher Kultur im fernen Osten, zieht doch jetzt, da sie eingetroffen ist, tiefe Trauer in unser Herz. Dem schönsten Reide Englands ist das Werk, auf das ganz Europa stolz sein durfte zum blutigen Opfer gefallen. Das dürfen, das wollen wir diesem England nie und nimmer vergessen! Das müssen wir rächen um jeden Preis!

W.L.B. Tokio, 7. November. (Nichtamtlich.) (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Der japanische Oberbefehlshaber berichtete heute früh: Der linke Flügel der Belagerer besetzte die nördliche Batterie auf dem Schautan-Hügel um 5 Uhr 10 Minuten und die östliche Batterie auf Tatungjing um 5 Uhr 35 Minuten. Inzwischen rückte das Zentrum gegen die Forts Ilitis und Bismark vor und eroberte zwei schwere Geschütze in der Nähe der Hauptwerke. Die Angreifer besetzten nach einander die Forts Molkte, Ilitis und Bismark. Die Garnison hißte um 6 Uhr die weiße Flagge auf dem Observatorium. Die Küstenforts folgten ihrem Beispiel um 7 Uhr 30 Minuten.

Kapitän zur See Meyer-Walded verwundet. W.L.B. London, 7. November. (Nichtamtlich.) Ein Telegramm aus Tokio berichtet, der Gouverneur Kapitän zur See Meyer-Walded sei im gestrigen Kampfe verwundet worden.

W.L.B. Tokio, 8. November. (Nichtamtlich.) Das Reuterische Bureau meldet amtlich: Die japanischen Verluste bei dem Schlupkampfe um Tsingtau betrugen 36 Tote und 182 Verwundete. Auf Seiten der Engländer wurden zwei Offiziere verwundet. Die Deutschen landeten um 9 Uhr vormittags einen Vertreter um wegen der Bedingungen der Übergabe zu verhandeln. Die Bepfechtungen fanden in der Molkte-Kaserne statt.

W.L.B. Tokio, 8. November. (Nichtamtlich.) Der Unterstaatssekretär der Marine erklärte in einem Gespräch über die Zukunft Kiautschows, daß Japan während der Dauer des Krieges Tsingtau verwalten und nach dem Kriege Verhandlungen über das Gebiet mit China einleiten werde.

Ultimatum Chinas an Japan.

Tel. Ctr. Bln. Genf, 9. November. Wie der „Pariser Herald“ aus New York meldet, stehe ein Ultimatum Chinas an Japan bevor.

Österreichische Erfolge im Südosten.

Neue Niederlagen der Serben.

Wien, 8. November. Amtlich wird gemeldet: Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz dauerten die Kämpfe gestern den ganzen Tag auf allen Fronten mit unerminderter Heftigkeit an. Trotz des jähen Widerstandes des Gegners, bei dem die Parole „Bis auf den letzten Mann“ gegeben war, wurde im Raume bei Arupanj Schenke auf Schanze von unseren tapferen Truppen erobert, bis heute um 5 Uhr vormittags auch Kostajnik ein von den Serben für uneinnehmbar gehaltener wichtiger Stützpunkt, erstickt wurde. Die Zahl der Gefangenen und der erbeuteten Geschütze ist bisher nur annähernd bekannt.

W.L.B. Wien, 8. November. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz fanden auch gestern keine Kämpfe statt.

Der Kaiser bei der 1. Armee.

Berlin, 7. Nov. (Cit. Bln.) Der Kaiser hat vor kurzem bei der Armee Kluck gewillt. Der Verlauf und das Ergebnis des Besuchs geht aus folgendem, der „B. Z.“ vom westlichen Kriegsschauplatz eingesandten Befehl des Oberbefehlshabers der 1. Armee hervor:

Armeebefehl.
S. M. der Kaiser und König hatten die Gnade, gestern zum zweiten Male die 1. Armee mit Allerhöchster Anwesenheit zu beehren und sich in hohem Maße über den Zustand der Truppen und die große Tüchtigkeit und hervorragende Tapferkeit auszusprechen. S. M. besuchte kürzlich eine Gefechtsstellung und überzeugte sich Allerhöchste selbst von den Bauten der ersten Generabatterie sowie der Anlage von Schützengraben und der feindlichen Stellung im Missetale. Eine über das Grenadier-Regiment Prinz Karl abgehaltene Parade mit Ansprache an das Regiment in ausgezeichnetester Haltung beschloß die Anwesenheit des Allerhöchsten Kriegsherrn bei den Truppen. Auf der Fahrt fielen aufgestellte Trains Seiner Majestät in vorteilhafter Weise auf und befaß Allerhöchste dieselbe mir, der 1. Armee die große Anerkennung über die bei dem Armeekorps bei wiederholtem Besuche wahrgenommenen vorteilhaften Eindrücke zur Kenntnis zu bringen. Indem ich mich dieses Allerhöchsten Befehles entledige, spreche ich den Herren Kommandierenden Generalen sowie den sämtlichen unterstellten Truppen meine Glückwünsche aus.

Vorwärts! (gez.) v. Kluck.

Lokales und Vermischtes.

3. Camberg, 10. November. Rechtsanwalt Dr. H. Lieber, Leutnant und Kompagnieführer im 8. bayr. Inf.-Reg. hat das Eisene Kreuz erhalten. Er wurde in den heftigen Kämpfen, die in der vergangenen Woche in den Vogesen stattfanden, schwer verwundet und liegt z. Zt. in der chirurgischen Universitäts-Klinik in Straßburg.

Einstellung des ungedienten Landsturmes. Wie die „Frkf. Ztg.“ hört, ist damit zu rechnen, daß von den im Oktober ausgehobenen ungedienten Landsturmeuten Ende November ein Teil zur Einstellung kommt.

Letzte Nachrichten.

Erfolgreiche Kämpfe im Westen.

W.L.B. Großes Hauptquartier 9. Nov. vorm. (Amtlich.) Wieder richteten gestern nachmittag mehrere feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unseren rechten Flügel, sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben.

Ein in den Abendstunden aus Neuport heraus unternommener und in der Nacht wiederholter Vorstoß des Feindes scheiterte gänzlich. Trotz hartnäckigsten Widerstandes schritten unsere Angriffe bei Ypern langsam aber stetig vorwärts.

Feindliche Gegenangriffe südwestlich Ypern wurden abgewiesen und mehrere Hundert Mann zu Gefangenen gemacht.

4000 Russen als Gefangene.

Im Osten wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wyszytzer Sees unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen ließen über 4000 als Gefangene und 13 Maschinengewehre in unseren Händen.

Oberste Heeresleitung.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ummeling Camberg.

Der Kampf um den Welthandel.

Das ganze Sinnen und Trachten Englands ist darauf gerichtet, im Verlaufe des Krieges den deutschen Welthandel zu erobern. Aber schon jetzt machen die Vollsätze und Pfefferhändler, die Schraubenfabrikanten und die Schiffreeder die peinlichste Überwachung der Entdeckung, daß auch dieser Kampf nicht so leicht ist. Die Engländer gedachten, die Kundschaft des deutschen Welthandels ohne weiteres etwa ebenso zu übernehmen, wie man irgendwo ein Zigarrengeschäft kauft und damit auch die Kundschaft des Ladens übernimmt. Sie haben vergessen, daß es selbst bei solch einem kleinen Geschäftskauf ganz selbstverständlich ist, daß der neue Ladenbesitzer Waren von erprobter Güte liefern muß, wenn anders er die Kundschaft nicht verlieren will.

Jetzt haben, das geht aus der englischen Presse mit voller Deutlichkeit hervor, die Engländer bereits die Entdeckung gemacht, daß der gewaltige Ausfuhrhandel den Deutschen nicht mühelos in den Schoß gefallen ist, sondern daß sie ihn in schwerer Arbeit und unter Verwendung ganz besonderer wirtschaftlicher und technischer Verfahren erobert haben. Sie haben weiter gemerkt, daß die Kundschaft nur die nach diesen Methoden erzeugten Waren haben will, und gar nicht geneigt ist, dafür irgendwelchen englischen Kram in Kauf zu nehmen, und darob herrscht einige Verstimmung auf der Insel.

Schon beginnen ansehnliche englische Fachleute vor der ewigen Phrase des „Eroberns des deutschen Handels“ zu warnen und fordern an Stelle der zwecklosen Schwärmerie ernstliche Maßnahmen, da sonst ein dauernder Erfolg jedenfalls nicht zu erreichen ist. Diesen Fachleuten erscheint zunächst das System der großen deutschen Industriebanken besonders nachahmenswert. Solche Banken, die wirklich ausstehende industrielle Unternehmungen nach gehöriger Prüfung durch die Bankfachverständigen mit reichlichem Kapital versorgen, werden daher als auch für England äußerst nützlich bezeichnet. Sie sollen an die Stelle des bisherigen Systems treten, nach welchem jeder Unternehmer sich sein Kapital mit Hilfe der beliebigen Einpundbakterien direkt im Wubstium selber sucht. Gegenüber dem deutschen System soll dies englische Verfahren an dem Mangel leiden, daß gute Unternehmungen häufig an Kapitalmangel franten, weil das Wubstium der kleinen Sparrer sein Geld nur allzu häufig an schlechten Unternehmungen verloren hat und mißtraulich geworden ist.

Also unser Wirtschaftssystem wollen die Engländer uns nachmachen. Aber damit langt es noch nicht. Auch die bewährten technischen Methoden der Deutschen sollen nachgeahmt werden. Zu diesem Zweck sollen Sachverständigenkommissionen zusammengetreten, und diese wiederum sollen die folgenden fünf Punkte beraten. Erstens: Fragen bezüglich der Rohstoffbeschaffung. Zweitens: die Möglichkeit, neue Arbeitsverfahren einzuführen. Drittens: Die patentrechtliche Lage. Viertens: Das Vorhandensein einer gut vorgebildeten Arbeiterschaft. Fünftens: Die allgemeinen Ausichten, neue Industrien mit guter wirtschaftlicher Grundlage zu schaffen.

Aus dem Zusammenwirken dieser Kommissionen soll dann endlich die Möglichkeit entspringen, Deutschlands Handel zu erobern. Das alles hört sich nun ganz verständlich an. Nur dürften diese Vorbereitungen voraussichtlich erheblich länger dauern als der ganze Weltkrieg. Und vielleicht ist auch noch eine andere Frage am Platze. Wenn die Engländer doch entschlossen sind, ihre veralteten und dem deutschen Wettbewerb gegenüber unwirksam gewordenen Handelsmethoden aufzugeben, warum um alles in der Welt haben sie dann den Krieg unternommen? Den Versuch, die Kundschaft des Welthandels mit zeitgemäßen und wirksamen Methoden zu erobern, konnten sie am Ende unter besseren Verhältnissen im Frieden unternehmen. Die Antwort auf diese Frage kann nur lauten: Die Engländer haben geglaubt, daß ihnen die deutsche Kundschaft mühelos zufallen würde, sobald sie die deutsche Schifffahrt unterbinden,

und sie sehen schon jetzt, daß sie sich darin ebenso getäuscht haben wie auch noch in einigen anderen Dingen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Unsere Soldaten in Tzingtau.

Nach den letzten japanischen Berichten steht die Übergabe Tzingtaus unmittelbar bevor. Zugleich wird indessen gemeldet, daß zwei der deutschen Forts ununterbrochen feuern.

Wir wissen, daß Tzingtau nicht gehalten werden kann, denn unsere modernen Truppen stehen einer hundertfachen Übermacht gegenüber. Unsere Gedanken und Gebete sind bei den tapferen Kämpfern, die in diesen Stunden vielleicht die letzten heldenmütigen Anstrengungen gegen die Feinde machen. Getreu dem Gelübnis ihres Führers stehen sie auf ihrem Posten, jeder Fußbreit unserer Kolonie wird dem Feinde streitig gemacht, und viel Blut kostet den Soldaten und ihren ehrenwerten Bundesgenossen die Überwindung unserer Soldatscharen. Sie sitzen und sitzen da draußen für Deutschlands Ehre — und wir in der Heimat sind im Geiste mit ihnen da draußen und danken es ihnen.

— Englische Blätter berichten, daß der deutsche Dampfer „Aluncon“ dort die Besatzungen des belgischen Dampfers „Baudouin“ und der englischen Dampfer „Hursdale“ und „Ganton“ landete, die von dem deutschen Kreuzer „Karlruhe“ aufgebracht wurden.

Frankreich braucht den letzten Mann.

Der französische Kriegsminister hat verfügt, daß alle Leute des bewaffneten Dienstes, die in den der Armee angegliederten Dienstzweigen angestellt oder zu solchen abkommandiert sind, unverzüglich wieder in ihre Truppenverbände eingegliedert werden sollen.

— In London erzählt man sich, der französische Generalissimus Joffre habe gesagt, daß es gegenwärtig möglich sei, die Deutschen aus Frankreich hinauszujagen, wenn man 100.000 Mann opfern wollte. Er wolle diesen Preis aber nicht bezahlen, da der Feind mit weit geringeren Verlusten Schritt für Schritt an seine eigenen Grenzen zurückgedrängt werden könne. — Wir können es getrost erwarten!

— Der belgische Kriegsminister schilberte, wie die „Press“, Jg., berichtet, einem Berichterstatter die Lage des belgischen Heeres als trostlos. Es seien noch 105.000 bis 110.000 Mann geblieben, die aber erschöpft und desorganisiert seien. Die Festungstruppen seien nach Calais geflohen, die andern nach Frankreich. Die belgischen Rekruten werden in der Normandie ausgebildet.

Englands Furcht um Indien.

England fürchtet jetzt, nachdem der Aufstand in Südafrika zur Tatsache und die Gärung in Ägypten nun nicht mehr zu verschleiern ist, das schlimmste: die Revolution in Indien. Deshalb sucht es das Eindringen der deutschen Wahrheit dort zu verhindern. Zu diesem Zweck ist, wie aus Wien berichtet wird, die Landung in den indischen Häfen Bombay und Karachi nur Franzosen und Engländern gestattet. Ein gleiches Verbot erging für die in Afghanistan und Beludschistan grenzenden indischen Gebiete. Hierdurch soll die Aufklärung der Indianer über die Kriegslage verhindert werden. Mit dieser Maßnahme erreicht das stolze England zwar, daß die Völker Indiens die Wahrheit ein paar Wochen später erfahren, aber es kann nicht verhindern, daß alle Welt Zeuge seiner fürchterlichen Angst um Indien wird.

— Zur Erhebung der Buren melden englische Blätter aus Kapstadt, daß mehrere Abteilungen der Aufständischen vollständig geschlagen worden seien. — Man weiß, daß die Buren nur in kleinen Abteilungen jechen, bis ihre Organisation beendet ist. Die Londoner Blätter müssen zugeben, daß die Zahl der Aufständischen wächst und daß jetzt bereits 10.000 gut bewaffnete Männer kriegsbereit sind.

Der russisch-türkische Krieg.

Aus Konstantinopel wird amtlich gemeldet: Die Erfolge der türkischen Flotte lassen sich folgenbarmachen zusammenfassen: fünf russische Kriegsschiffe in den Grund geholt und neunzehn Transportschiffe versenkt. Auf den Transportschiffen befanden sich, wie die gefangenen, russischen Marineoldaten ausfragten, nicht weniger als 1700 Mann, die im Schwarzen Meer versenkt werden sollten. Schon diese Tatsache beweist die feindliche Absicht der russischen Flotte. Bei der Beschießung der Häfen wurden 55 Speicher, die Petroleum und Getreide enthielten, vernichtet, und zwar 50 in Sebastopol und Noworossisk, fünf in Odessa. — Die Hafenbehörde von Konstantinopel hat mit der Beschlagnahme der im Hafen befindlichen englischen und französischen Handelsschiffe begonnen.

Die Nordsee als Kriegsgebiet.

Ein neuer Trick Englands.

Die englische Admiralität hat folgende Bekanntmachung erlassen:

„Infolge der willkürlichen Minenlegung durch deutsche Schiffe unter neutraler Flagge muß die ganze Nordsee als Kriegsgebiet angesehen werden. Von jetzt ab sollen alle Schiffe, die eine bestimmte Linie passieren, vom Nordpunkt der Hebriden durch die Färöer-Inseln nach Island fahren, welches auf eigene Gefahr tun, wenn sie nicht die Admiralitätsvorschriften befolgen. Den Handelsschiffen aller Nationen nach Norwegen, der Dänemark, Dänemark, Niederlande wird angedeutet, durch den Englandsanal nach Dover zu gehen. Dort werden ihnen sichere Wege angegeben von England der norwegischen Küste zu. Von hier aus muß so dicht wie möglich an der Küste entlang gefahren werden.“

Was die Engländer unter einer „willkürlichen“ Minenlegung verstehen, ist leicht zu erraten. Es soll so aussehen, als ob unsere Flottenleitung sich eines völkerrechtswidrigen Verhaltens schuldig gemacht habe, während doch der wirkliche Grund der ist, daß die deutschen Minen den Engländern im höchsten Grade unbequem geworden sind. Ebenso ist die Unterstellung mit der neutralen Flagge lediglich dazu bestimmt, den englischen Rechtsbruch gegenüber den neutralen Staaten notdürftig zu verkleiden. Den Beweis, daß unsere Minenleger unter anderer als deutscher Flagge gearbeitet haben, wird die Londoner Admiralität schwerlich jemals erbringen können.

Was die neutralen Staaten zu dieser völligen Sperrung der Nordsee für jeden Handelsverkehr sagen werden, wollen wir abwarten. Die englische Regierung folgt auch in diesem Punkte lediglich einer Anregung der „Times“, die vor der „Welt“ der deutschen Unterseeboote keine andere Rettung mehr suchte. Diese „Welt“ aber wird sich auch durch eine gesperrte Nordsee an die englische Kriegsschiffe heranarbeiten verstehen.

Im übrigen bemüht man sich jetzt in England kaum noch, die inneren Gründe der Kriegserklärung zu verschleiern. Das zeigt ein Artikel der Londoner „Morning Post“ über den türkisch-russischen Krieg, in dem es u. a. heißt: Rußland hat seine diplomatischen und konsularischen Vertreter in der Türkei abgerufen, aber noch keine kriegerische Handlung vorgenommen. Die Bedingungen, unter denen die Türkei dem Kriege entgegen kann, sind volle Entschuldigun und Ersatz des angerichteten Schadens. Verabschiedung der Offiziere, die an der Beschießung teilgenommen und natürlich aller anderen Deutschen, die in türkischen Diensten zu Wasser und zu Lande stehen. Endlich sollen die „Goeben“ und „Breslau“ entlassen und in einem neutralen Hafen untergebracht werden.

So bescheiden die „Forderungen“ Rußlands auch sind, so sind bei der „herausfordernden Haltung“ der Türkei doch immerhin vielleicht einige Zweifel möglich, daß sie erfüllt werden. Deutschland baut seine Pläne auf mögliche Meinungsverschiedenheiten zwischen den Alliierten in der Dardanellenfrage. Wie bei allen früheren Gelegenheiten, hat aber Deutsch-

land falsche Berechnungen gemacht. Wenn der Krieg vorüber ist, sind es zwei große Wasserwege an den entgegengesetzten Enden Europas, deren zukünftige Verhältnisse geregelt werden werden. Da England, Frankreich und Rußland Bestimmungen treffen sollen, so besteht allem Anschein nach kein Grund, daß beide Wasserwege nicht auf dieselbe Art behandelt werden, daß sie nämlich an eine kleine neutrale Macht übertragen und auf ewige Zeiten für den Handel garantiert offen bleiben. Die Dardanellen und der Kieler Kanal (Kaiser-Wilhelm-Kanal) werden so dem Heile des Friedens und der Menschheit dienen. — (Daraus geht hervor, daß die Engländer es auf den Kieler Kanal abgesehen haben, der „der Menschheit“ — der englischen natürlich — „dienen“ soll.)

Der Suezkanal.

— Englands Sorgenkind. —

Durch die Kriegserklärung der Türkei an den Dreierbund wird besonders stark der Suezkanal in den Vordergrund des Interesses gerückt, jener wichtige Seestrad, der seit 1869 in einer Länge von 160 Kilometern das Mitteländische mit dem Roten Meer verbindet.

Seit der frühesten geschichtlichen Zeit bereits hat man hier eine dauernde Verbindung der beiden Meere angebahnt und teilweise auch erreicht. Schon im 14. Jahrhundert v. Chr. bestand hier ein „Durchfluß“, der aber wieder versandete. Gegen 600 begann der Bau eines neuen Kanals, der aber erst von Darius (521–486) vollendet wurde. Zu Kleopatras Zeit wieder verlandet wurde der Kanal von Trajan und nochmals im 7. Jahrhundert n. Chr. vom Kalifen Omar wiederhergestellt, doch schon nach 100 Jahren war er wieder unbrauchbar. Spätere Versuche, den Durchfluß frei zu machen, scheiterten, und auch die Pläne Napoleons (1798) führten zu keinem Erfolg. Erst die Geländeuntersuchungen des Österreichers Negrelli (1847 und 1855) brachten eine Statuentkommission für den Bau zusammen. Nach Negrellis Tode baute in 10jähriger Mienenarbeit F. v. Lesseps den Kanal für eine eigens gebildete Gesellschaft mit einem Aufwand von rund 400 Millionen Mark. Am 19. November 1869 wurde der Suezkanal unter großen Feierlichkeiten eingeweiht.

England hatte dem Kanalbau ursprünglich nur untergeordnete Beachtung geschenkt, da die Ingenieure den Bau für undurchführbar hielten. Als jedoch das Unternehmen Erfolg hatte, verstand es England, die Mehrheit der Aktien an sich zu bringen und Frankreich, das bisher das Risiko getragen hatte, zu verdrängen. Es brachte die im Besitz der ägyptischen Regierung befindlichen Anteilscheine an sich und bekam damit die Suezkanal-Gesellschaft in die Hand. Später hat es dann, alle Verträge nicht achtend, Ägypten konfisziert und damit auch den Kanal unter seine politische und militärische Kontrolle gebracht.

Die Gesamteinnahmen der Suezkanalgesellschaft beliefen sich im Jahre 1913 auf 129.925.949 Franc. An dem Verkehr durch den Kanal, nach beiden Richtungen, beteiligten sich im Berichtsjahre 5085 Schiffe mit einem Nettogehalt von 20.083.884 Tonnen. Die bedeutendsten Ladungen waren die Kohlenlieferungen Englands, der raffinierte Zucker aus den Häfen des Adriatischen Meeres, Petroleum russischer und amerikanischer Herkunft, Phosphate aus Ägypten und Tunis, insbesondere aber die nach Indien und dem fernsten Osten ausgeführten Stahlwaren, Maschinen und Eisenbahnmateriale. Im Personenverkehr führten 1913 über Port-Said und Suez insgesamt 282.233 Passagiere. Die durchschnittliche Durchfahrtsdauer eines Schiffes betrug 14 Stunden 18 Minuten und der Gesamtanfuhrhalt im Kanal dauerte 16 Stunden 19 Minuten.

Zur Benutzung des Kanals sind grundsätzlich alle Völker berechtigt, England hat jedoch, wie gesagt, den Kanal unter seine Kontrolle zu bringen gewußt. Nach der Kriegserklärung der Türkei wird aber nun der Krieg auch in dieser Frage sein entscheidendes Wort aussprechen.

Doch glücklich geworden.

30) Roman von Otto Elfer.

(Schluß.)

Die jungen Damen hatten den Kaffeetisch in der Hiebertscheube gedeckt und mit einem Strauß frischer Blumen geschmückt; die alte Marthe stand schon mit der dampfenden Kaffeefanne bereit, und in froher Laune setzte man sich zu dem einfach ländlichen Mahle nieder.

Aber jetzt hielt es den Oberamtmann nicht länger; er begann von der nahrungsreichen Arbeit Serberts zu sprechen und mußte diesen zu bewegen, seine Pläne näher auseinanderzusetzen. Obgleich Serbert in seiner zurückhaltenden Weise nicht darauf eingehen wollte, so mußte er doch sein System der Urbarmachung von Heide und Moor erklären. Der Oberamtmann nickte mehrere Male beifällig mit dem Haupte; die jungen Mädchen hörten interessiert zu; und namentlich Elses Augen blickten mit dem Ausdruck der Begeisterung an den Lippen Serberts.

„Haben Sie meine neuen Hühner schon gesehen, gnädiges Fräulein?“ unterbrach die alte Marthe das wissenschaftliche Gespräch. „Es ist eine in fliegender Gegend ganz unbekannte Art, aber sie legen jeden Tag ihr Ei.“ „Ah, die Hühner muß ich mir ansehen, Marthe,“ sprach Rosa lebhaft. „Wenn sie mir gefallen, muß ich mir Elfer von ihnen geben, daß ich auch welche erhalte.“

Sie eilte mit Marthe davon. Auch Herr Krüger erhob sich. „Ich werde mir Ihren Hühnergarten mal ansehen, Serbert,“ sagte er lächelnd. „Sie sollen ja ganz vorzügliches Gemüse ziehen.“

Er entfernte sich und Herbert und Elsie blieben allein.

Eine Welle schwiegen sie. Serbert rauchte seine Zigarre und Elsie machte sich mit dem Kaffeegeschirr zu schaffen.

Es war Serbert, als befände er sich in einem schönen Traum. Er sah Elsie an dem Tisch seines Heims walten und träumte davon, wie schön es sein müsse, wenn das alle Tage der Fall sein könnte. Ihm war schwer, und doch so glücklich im Herz. Der Flieder duftete süß in der hohen Luft freisten die jubelnden Schwalben und von den Wiesen herüber ertönte der Klang der Senjen, die das reife Getreide niederlegten.

Ein glückliches, einfaches, zufriedenes Heim, das er sich durch eigene Kraft geschaffen, stand vor ihm — würde Elsie es mit ihm teilen wollen? Er seufzte leise auf.

Elsie sah ihn mit einiger Verlegenheit an. Erwartete sie das entscheidende Wort von seinen Lippen? Aber sie hatte ja selbst seine Lippen zum Schweigen verurteilt.

Endlich sagte sie: „Haben Sie lange nichts von meinem Bruder gehört, Serbert?“

„Franz schrieb mir jüngst,“ entgegnete Serbert. „Er hat eine gute Stellung auf einer großen Farm in Texas gefunden, er scheint tüchtig und brav zu arbeiten — Sie sollen sehen, Elsie, in einigen Jahren kehrt er gesund an Körper und Geist zu uns zurück.“

„Und das alles verdanken wir Ihnen, Serbert.“

„Nicht doch, Elsie — was ich tat, mußte ich tun — jeder Schritt kann geführt werden, wenn die wahre Neugier in unserm Herzen Platz gegriffen hat. Und das war bei Franz

der Fall — deshalb konnte, deshalb mußte ihm geholfen werden.“

„Trude wird sehr glücklich darüber sein.“ „Ja, hoffe, sie wird einst noch glücklich mit Franz werden. Ihr kleiner Bub“ befindet sich wohl?“

„Ja — der kleine Serbert ist ein reizendes Kind.“

„Das freut mich.“

„Und Sie wollen wirklich nicht nach Hammerau zurückkehren, Serbert?“

„Nein — Sie hören ja, daß ich hier meine Lebensarbeit gefunden habe.“

Wieder trat Schweigen ein. Elsie atmete hastig, ihre Wangen tauchten sich in dunkle Blüt, ihre Augen suchten verwirrt die Erde — und dann sagte sie leise, wie furchtbar und beschämt:

„Serbert — Ihre Arbeit wird schwer und hart sein.“

„Ja — aber ich fürchte mich nicht vor ihr.“

„Können Sie keinen Gedächtnis bei dieser Arbeit gebrauchen, der mit Ihnen alle Mühe und Sorge teilen möchte.“

Serbert sprach auf. Seine Augen leuchteten, seine Wangen glühten.

„Elsie — diese Worte — verstehe ich Sie recht?“

„Wollen Sie — willst du dieser mein Gefährte sein?“

Sie nickte ihm unter Tränen lächelnd zu und im nächsten Augenblick lag sie in seinen Armen.

„Ich habe dich alle die Jahre geliebt, Serbert,“ flüsterte sie, „kannst du mir verzeihen, daß ich hart und trotzig zu dir war?“

„Ich danke dir dafür, mein teures Mädchen,“ entgegnete er. „Durch deinen Stolz,

durch deine Härte wurde auch ich stolz und hart, aber nicht in schlechtem Sinne — du lehrtest mich, wie ein Mann sein soll — hart in seiner Arbeit, stolz auf seine eigene Kraft, trotzig gegen jede Schwierigkeit, die sich ihm entgegenbäumt.“

„Aber vergiß nicht, Serbert, auch weich in seinem Herzen und edel in seinen Werken.“

„Auch das halt du mich gelehrt, mein Mädchen — und deshalb bin ich jetzt so unglücklich glücklich. Alles ist dein Werk — alles verdanke ich dir.“

„Und deiner eigenen Kraft,“ vollendete sie, stolz zu ihm aufblickend.

Es war ein wundervoller Frühlingsabend vier Jahre später. Auf Hammerau herrschte reges Leben. Auf der blumengeschmückten Veranda saß Serbert mit seiner jungen Frau, der alte Hammer und Trude mit ihrem Knaben.

Auf dem Riedwege kam an einem Stod der alte Martini daher, freundlich begrüßt von der Tischrunde. Aber es wollte kein richtiges Gespräch aufkommen, denn aller Herzen waren voller Erwartung, sollte doch heute Franz heimkehren von langer Wanderung.

Und als er endlich erschien, da mußten sie es alle: das war ein neuer Mensch geworden, einer, der im Kampf seine Kraft erprobt und seine Energie geliebt hatte.

Mit einem Jubelruf schloß er Weib und Kind in die Arme, und die Tränen, die ihm über das gebräunte Gesicht liefen, waren eine harte Gewähr für die Zukunft, die nun auch für Trude endlich Glück und Frieden verhieß.

E u d e

Plünderer im eigenen Lande.

Die Beschlüsse eines französischen Bürgermeisters. Aus einem Armeebefehl des französischen Generalissimus Rosire wissen wir, daß die Zivilbehörden bei ihm sehr energisch Klage geführt haben über unerträgliche Plünderungen der eigenen Truppen. Rosire sah sich gezwungen — und sein Befehl ist von allen Generalkommandos an die nachgeordneten Zivilstellen weitergegeben worden —, darauf hinzuweisen, daß auf Plünderung die Todesstrafe steht. Nun ist uns auch ein unfehlbares Rezipit für die Plünderungsfucht der Franzosen in die Hände gefallen. Am 14. Oktober wurde von einer Patrouille in Mogenille, nordöstlich von Verdun, ein gestempeltes Dienstschreiben des dortigen Bürgermeisters an seinen Unterpräfekten gefunden, in dem genau die Truppenteile bezeichnet werden, die sich der Plünderung an ihren Landeuten schuldig gemacht haben. Das interessante Schriftstück lautet in deutscher Übersetzung:

Mogenille, den 28. August 1914.

Geh. Herr Unterpräfekt!

Während der letzten Zeit ist die ganze Bevölkerung eine Plünderung von den Deutschen und ist geflohen, während tatsächlich die französischen 58. Jäger zu Fuß, das 221. und 220. Regiment die Umgegend besetzen. Da seitens der Franzosen vor Ankunft der 220er ungläubliche Sachen vorgekommen sind, was der Kommandeur dieses letzteren Regiments und Herr Dantremepuis, Leutnant der R. A. V., des Viehdepots des 6. Korps bestätigen können — sie waren teilweise Augenzeugen jener unwürdigen Vorkommnisse —, so protestiere ich aus energischsten gegen die begangene Plünderung und Mißbräuche jeder Art. Heute will ich nur erwähnen, daß die Plünderung jetzt in eine Höhe geworfen wurde, daß die Plünderer selbst, die Keller durchwühlt, daß den Hühnern, den Kaninchen der Hals umgedreht und sie sonar in die Gärten geworfen wurden usw., und daß Diebstahl und Verwüstung an der Tagesordnung sind. Ich warne, bis die ganze Bevölkerung zurückkehrt, um die Höhe der Schäden festzustellen. Mitteln möchte ich noch, daß der Beigeordnete, der Bürgermeisterschreiber und ich gegen 7 Uhr abends zurückgekommen sind, und daß alle diese Diebstähle und nichtswürdigen Vorkommnisse bereits geschehen waren. Ich verlange daher, daß hierüber sobald wie möglich eine Untersuchung angeordnet wird. Die Bevölkerung ist darüber aufgeregt.

Der Bürgermeister.

geg. Suret.

Und die Nation, deren Armee sich von den eigenen Landeuten solcher Greuel zeihen lassen muß, hat den traurigen Mut, deutsche Soldaten dieser Missetaten zu bezichtigen. Es wird die Zeit kommen, da in aller Ruhe, aber auch mit besonderem Nachdruck wird festgestellt werden können, daß Frankreichs Armee sich überall — besonders auch im Elsass — solcher Vandalentaten schuldig gemacht hat. Einweilen kann man nur Ekel empfinden vor der Deutlichkeit, die solche Verbrechen andern in die Schuhe zu schieben versucht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der preussische Minister des Innern hat folgenden Erlaß an die Oberpräsidenten gerichtet: Da es im staatlichen Interesse liegt, daß die Angehörigen aller Kriegsteilnehmer, die im Felde fallen, oder in Lazaretten versterben, eine amtliche Nachricht von dem Todesfalle seitens des Standesamts erhalten, das den Todesfall beurkundet hat, bestimme ich, daß die Standesämter von allen derartigen während der Dauer des Krieges erfolgten Eintragungen den Angehörigen einen beglaubigten Auszug kostenfrei zu senden. Als Angehörige im Sinne dieser Anordnung kommen in Betracht: erstens bei unversehrten Verstorbenen der Vater, wenn die Mutter, zweitens bei Verheirateten die Ehefrau, sofern sie noch lebt, andernfalls ebenfalls die Eltern der Verstorbenen, sofern sie noch am Leben sind. In allen Fällen erfolgt die Zusendung des Auszuges nur, wenn die Angehörigen aus dem Inhalte der standesamtlichen Eintragung ersichtlich sind.

Veilchenduft.

Plauderei von Döring.

Das Veilchen gilt in Mitteleuropa als das Symbol des Frühlings; der erste Vionier des Jahres ist das Schneeglöckchen, ihm folgt gar bald diese anmutigste unserer Frühlingsblumen.

Das Veilchen hat aber auch eine geschichtliche Bedeutung. Veilchen waren nicht nur die Lieblingsblumen der Bourbonen, von denen namentlich der unglückliche Ludwig XVI. eine große Vorliebe für dieselben hatte, sondern noch mehr der Napoleoniden. Die Vergeltung, die das Veilchen nun schon seit Jahren andauernd von der Mode genießt, löst in der Erinnerung älterer Leute jene Zeit wieder auf, als vor einem halben Jahrhundert die Wahl Napoleons III. der vergessenen um eine Anzahl europäischer Fürstentümer geworben hatte, deren keine einzige sich bereit zeigte, den französischen Thron mit ihm zu teilen, auf die schöne Spanierin Eugénie Montijo-Léba fel.

Die kleine glühende spanische Komtesse sah man als Kind selten in ihrem Heimatlande ohne ein paar Veilchen, die sie sehr liebte, am Gürtel; und wenn diese lieblichen Blüten unter Spaniens glühendem Himmel im Sommer seltener wurde, erhielt ein Stierknecht den Auftrag, dieselbe für die kleine Eugénie von den Höhen der Sierra Nevada zu holen. Erwachsen zeigte die schöne Spanierin sich fast nie ohne diese ihre Lieblingsblume, eine Eigenschaft, die ihr einst prophezeit, ihr Glück würde mit den Veilchen erblühen.

Frankreich.
* Die Einnahmen aus Zöllen im Monat Oktober wiesen eine Verminderung von 8 782 402 Frank gegen den Oktober 1913 und um 6 912 322 Frank gegen den Voranschlag auf. Seit dem 1. Januar 1914 sind die Ergebnisse um 16 229 271 Frank gegen das Vorjahr und um 17 554 843 Frank gegen den Voranschlag zurückgeblieben.

England.
* Demnächst wird eine neue Kriegsanleihe emittiert werden, und zwar 200 Millionen Pfund zu vier Prozent, in zehn Jahren zu Paris einlösbar.

Italien.
* Die Abgeordneten Sacchi und Vissolati erklären nach ihrer Audienz beim König, daß der Eintritt irgendeines Mitgliedes ihrer Parteien, die bekanntlich den Krieg wollen, in das

gen, wobei der sozialdemokratische Wunsch mit berücksichtigt werden soll.

Amerika.
* Französische Blätter melden aus Mexiko, daß der Minister des Auswärtigen dem belgischen Gesandten die Pässe zugestellt habe. Die Ursache dieses Bruches sei, daß Belgien der mexikanischen Regierung Roten zugestellt hat, die sich auf die Operationen der mexikanischen Trambahnengesellschaft, eines zum größten Teil belgischen Unternehmens, bezogen. — Das wäre ein idyllischer Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Belgien und Mexiko.

Asien.
* In Peking wird keine englische Zeitung mehr erscheinen, da die Deutschen die Peking Gazette angekauft haben. Die nächsten englischen Organe werden

Der genaue Zeitpunkt der Zulassung steht einweilen noch nicht fest.

Todesstrafe zweier Marineflieger. Auf einem Übungsflug in der Umgegend von Berlin haben sich die Marineflieger Trötsch und Klette von Johannisthal in der Nähe von Ludau wegen Maschinendefekts zur Landung gezwungen. Dabei stürzte der Doppeldecker ab, beide Flieger wurden so schwer verletzt, daß sie bald darauf starben.

Wie die Deutschen in England behandelt werden. Ein aus dem englischen Konzentrationslager in Farnley befreiter Deutscher teilte der „Chemnitzer Volksstimme“ mit, daß insofern schlechter Behandlung und schlechter Verpflegung in genanntem Gefangenenlager innerhalb einer Woche 17 deutsche Häftlinge gestorben sind. In der ersten Zeit mußten die Bedauernswerten auf dem nackten Grasboden jubringen und schlafen.

Verhaftung englischer Kaffeehändler in Hamburg. Bei mehreren größeren Kaffeehändlern Hamburgs, deren Inhaber Engländer sind, sind die Kaffeehändler beschlagnahmt worden.

Raubmord in Hamburg. In Neuenhamppe, auf hamburghischem Staatsgebiet, wurden die Ehefrau des Kutschers Steffens in ihrer Wohnung mit gefallenen Schußwunden und das Dienstmädchen Schuhr in der Nähe von Dienstboten in Betracht, der flüchtig ist. Es liegt offenbar Raubmord vor.

Zwei Todesopfer eines Eisenbahnunfalls. Auf dem Bahnhof Ebersbach, in der Nähe von Stuttgart, fuhr ein Güterzug mit zwei Maschinen infolge falscher Weichenstellung auf ein totes Gleis. Der Zug überrollte den Brellbock und die beiden Lokomotiven führten mit mehreren Güterwagen eine steile Böschung hinunter. Einer der Lokomotivführer und ein Eisenbahnbeamter fanden hierbei den Tod. Der zweite Lokomotivführer und mehrere andere Beamte wurden schwer verletzt.

Verhaftung eines italienischen Parteiführers. Der römische Schullehrer Gineproe d'Amato, der von der sozialistischen Partei zur Untersuchung der Lage der italienischen Freiwilligen nach Frankreich geschickt worden war, wurde in Montellmar verhaftet. Er kommt vor ein Kriegsgericht unter der Anklage, Freiwillige zur Desertion angestiftet zu haben.

Durch den Panamakanal. Der dänische Dampfer „Transvaal“ hat als einer der ersten Schiffe den Panamakanal in der Richtung vom Stillen Ozean zum Atlantischen Meer befahren. Die Kosten der Durchfahrt haben gegen 18 000 Mk. betragen.

Vermischtes.

„Grüßen Sie meine Kameraden.“ Die „Königliche Volkszeitung“ entnimmt einem ihr übersandten Brief eines Düsseldorf-Kriegsteilnehmers von der Westfront folgende Stelle: Heute ist es Sonntag mit Feldgottesdienst, an dem ich auch das Glück hatte, teilnehmen zu können. Seit langer Zeit hab ich mich zum erstenmal wieder Priester im Kriegsgewande. Lautlose Stille, überall sehr ernste Gesichter. Der Geistliche, der die heilige Messe las, war schon in diesem Kriege in französische Gefangenschaft geraten. Nach seiner Entlassung hatte er Audienz beim Kaiser. In seiner Predigt erwähnte er, der Kaiser habe sich mit den Worten verabschiedet: „Grüßen Sie meine Kameraden dort oben im Felde und sagen Sie ihnen, sie möchten auf Gott vertrauen, denn wird er uns schon bald siegreich zurückführen lassen.“

Der große Reichsfürst. Der Kaiser besuchte jüngst das kleine Dörfchen Donchörn, in dem Bismarck nach Sedan mit Napoleon verhandelte, um glückliche Übergabebedingungen zu erhalten. Er gab der Frau vier Zwanziger-Mark-Stücke mit seinem Bilde; die Frau hatte schon 1870 das Haus bewohnt und Kaiser Wilhelm I. bei sich gesehen. Auch der Reichsfürst hat das Haus von Donchörn besucht. „Ach, wie groß ist er, aber er hat nicht so harte Augen wie Bismarck“, meinte die Besitzerin des Häuschens.

Von Nah und fern.

Ein neuer Ritter des Pour le mérite. Dem General der Infanterie v. Woyrich, à la suite des 1. Garderegiments a. F. und Kommandierendem General des Landwehrkorps, ist der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Wiederzulassung von 500 Gramm-Feldpostbriefen. Wie auf Anfrage im Reichspostamt mitgeteilt wurde, werden voraussichtlich im Laufe dieses Monats nochmals für die Dauer einer Woche Feldpostbriefe im Gewicht bis zu 500 Gramm zugelassen werden.

Kabinett ausgeschlossen sei. Man schließt daraus, daß der König sich den beiden Abgeordneten gegenüber entschieden für Fortsetzung der Neutralitätspolitik ausgesprochen habe.

Schweiz.
* Die sozialdemokratische Fraktion des schweizerischen Nationalrats hatte eine Konferenz mit dem Bundespräsidenten. Dabei wurde diesem der Wunsch aller sozialdemokratischen Fraktionen der neutralen Staaten übermittelte, der Bundesrat möchte eine gegenseitige Verständigung der letzteren anbahnen, um bei den Regierungen der kriegführenden Staaten den Friedensschluß, eventuell einen Waffenstillstand zu erwirken. Der Bundespräsident erklärte sich mit der Richtung dieser Anregung einverstanden, um so mehr, als die wirtschaftliche Lage der Schweiz es ohnehin notwendig mache, sich mit den übrigen neutralen Staaten zu verständigen.

gegen das Joch der Engländer sein Haupt erhebt, eine außerordentlich wichtige Rolle spielen.

in Tientsin erschienen. Die Deutschen übernehmen zugleich die finanzielle Kontrolle über die gesamte chinesische Presse in Peking und begeben ferner ein ihnen die Kontrolle gebendes Finanz-Interesse über die drei wichtigsten chinesischen Blätter in Tientsin.

Eugénie war nicht nur Kaiserin von Frankreich, sondern Beherrscherin der Mode geworden, und unter ihrem Szepter im Reiche der Schönheit und Mode gewann das Veilchen eine große Bedeutung; überall sah man das Veilchen als Symbol der Napoleoniden; man trug es im Knopfloch, schmückte Toiletten und Güte mit Veilchen, violett war Modefarbe für alt und jung, war Mode- und Lieblingsparfüm, denn die schöne Kaiserin diktierte ja nicht nur die Mode für Frankreich, sondern für die ganze zivilisierte Welt.

Allein nicht nur die schöne Spanierin, die reizende, lebenswichtige Keckheit, die erste Gemahlin des großen Napoleon, die Kaiserin Josephine, die Meisterin in der Kunst sich zu kleiden war, hatte eine besondere Vorliebe für Veilchen, die Napoleon teilte. So kam daher schon damals das bescheidene Veilchen als Lieblingsblume der Napoleoniden in die Mode und verdrängte die stolze königliche Lilie der Bourbonen. Man erzählt, daß, als die reizende Witwe Josephine Beauharnais 1795 der General Bonaparte kennen lernte, sie einen Veilchenkranz in ihrem dunklen Haar trug, und an ihrem Hochzeitstage, den 9. März 1796, trug sie ein Veilchensträußchen in der Hand, und hat mit in Tränen schimmernden Augen ihren geliebten Gatten, ihr jedes Jahr an diesem Tage Veilchen zu schenken. Auf der hohen Stufenleiter, auf der Napoleon zur höchsten irdischen Größe emporstieg, vergaß er niemals diese Blüte. Aber je höher der Stern seines Glückes stieg, desto tiefer sank der seiner anmutigen Gemahlin. Die kinderlose Ehe wurde getrennt, Marie Louise, die österreichische Kaiserin, nahm den Platz an Napoleons Seite ein, sie erfüllte seinen sehnlichsten Wunsch, sie schenkte ihm und dem Lande den so lange und so heiß ersehnten Thronerben, der schon in der Wiege den stolzen Titel „König von Rom“ trug.

Die tragische Wendung ihres Geschickes war der unglücklichen Josephine, die lange die Scheidung fürchtete, sie aber auch lange hinauszuschieben wollte, durch ihre Lieblingsblume prophezeit worden. Am 9. März 1806 waren nirgends in Paris Veilchen aufzufinden. Der Gärtner, dem es oblag, die Kaiserin an ihrem Hochzeitstage mit denselben zu versehen, war Tags zuvor gestorben, und Napoleon wollte keine Blumen aus dem Garten, dessen Güter eine Weile war. Napoleon selbst durchlief in atemloser Hast die Hauptstadt; noch sollte die trotz des strengen Nachtgebotes der Politik noch immer geliebte Josephine den gewohnten Blumenstrauß nicht vermissen; endlich entdeckte er einen Veilchenstrauß und eilte freudig heim. Als Josephine den Strauß empfing und an ihre Lippen drückte, erblachte sie sich und rief halb ohnmächtig: „Fort, fort, die Blumen bringen Unglück! Sie blühen auf einem Grabe!“ Und in der Tat erwies die angelegentlichsten Nachforschungen, daß sie von einem Veilchenstod stammten, den Josephine selbst einst auf den Grabhügel des unglücklichen Dauphins (Ludwig XVII.) gepflanzt hatte.

Die Veilchen sollten ihr verhängnisvoll werden; es war der letzte Hochzeitstag, den sie an Napoleons Seite beging; im Dezember 1809 wurde die Scheidung vollzogen.

Kraft um dieselbe Zeit, als das anmutige Veilchen den Sieg über die majestätische Lilie in Frankreich davontrug, haben zwei deutsche

Dichter, Goethe und Heine, das Veilchen dichterisch verherrlicht, und Mozart hat es besungen.

Auch im preussischen Königshause finden wir eine große Vorliebe für die holde Frühlingsblume. In den ersten Jahren ihrer glücklichen Ehe liebte die Königin Luise als Schlossfrau von Barch besonders mit einem Veilchenstrauß am Gürtel, durch den Garten zu streifen. Als ihr zweiter Sohn, Prinz Wilhelm, am 22. März 1797 das Licht der Welt erblickte, hatte die alte treue Wärterin, welche einst die junge glückliche Mutter in ihrer Kindheit gebet und gepflegt hatte, dem neugeborenen Prinzen Märzveilchen auf die Wiege gelegt, und daran die Verheißung geknüpft, dieselben würden dem künftlichen Kinde Glück bringen, es würde ein hohes Alter erreichen. Bis zu ihrem allzufrühen Heimgange schmückte die königliche Mutter alljährlich den Geburtstagsstift ihres zweiten Sohnes mit Veilchen. Nach dem Tode seiner unvergesslichen Luise umkränzte König Friedrich Wilhelm III. ihr Bild am liebsten mit Veilchen. Der große Sohn, Kaiser Wilhelm I., hat die Vorliebe seiner edlen Mutter für die blasse Blume geerbt. In den todesträglichen Frühlingstagen des Jahres 1889 hat die Wertschätzung der kleinen lieblichen Blume besonders augenommen, von nah und fern sandte man dem edlen Kaiser Kaiser Friedrich Veilchen, seine Lieblingsblume, daß er sich an ihrem Duft erquicke.

Auch die grausam hingemordete Kaiserin Elisabeth von Österreich hatte eine große Vorliebe für Veilchen.

In unserem Handelsregister B ist bei laufender Nr. 1 Nassau-Selter-er-Mineralquellen-Aktiengesellschaft Oberleiters am 6. November 1914 in Spalte 7 folgender Eintrag gemacht:

„Direktor Otto Wiling ist durch Tod ausgeschieden“.

Camberg, den 6. November 1914.

Königliches Amtsgericht.

Mehr Licht!

geben

Metalldrahtlampen

(70% Stromersparnis)

für Camberg und Ueberland-Centrale zu Originalpreisen.

Elektr. Licht- und Kraftanlagen,

Reparaturen, Ersatzteile

bei

Wilhelm Lottermann

Installationsgeschäft,

Camberg, Schmiedgasse 10.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erfaltlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Die neueste

amtliche Verlustliste

ist in unserer

Geschäftsstelle, Bahnhofstraße 13, zu haben.

Dunstlichte Stalldecken

durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gwölbe. Muster und Prospekt 189b frei.

August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Pergamentpapier

zum Verpacken von Geldpaketen

empfeht die Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.

Die neuen

Kriegskarten

vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz sind erschienen und in unserer Expedition zum Preise von 40 Pfennig pro Stück zu haben.



Danksagung.

Für die uns so überaus zahlreich bezeugten Beweise inniger Teilnahme bei dem Heimzuge unseres guten, unvergesslichen Sohnes, Bruders und Neffen,

Wilhelm Schmidt,

sprechen wir hiermit Allen unseren innigsten Dank aus.

Besonders danken wir noch dem „Kriegerverein Erbach“, den Verwundeten aus dem Lieber'schen Hospital in Camberg, und für die zahlreiche Beteiligung an dem Trauergottesdienst für unseren lieben Dahingeshiedenen.

Erbach, den 7. November 1914.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Heinrich Schmidt.



Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. n. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Sie bilden sich ein

neue Wäsche zu sehen, wenn Sie sie mit Persil gewaschen haben, so blendend weiss, frisch und duftig ist sie danach geworden. Einfachste Anwendung, billig im Gebrauch und absolut unschädlich

unter Garantie!

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Kuch-Fabrikanten der allerbesten

Henkel's Bleich-Soda.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und billig. J. Roschwanz, Wittenberg a. M. 15.

Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer mit 6 Gratis-Beilagen: Schnittmuster, Musterbogen, Winke für Mütter, Für die Jugend, Kinderarzt, Im Reiche der Kinder, Praktische Hausfrau.

Abonnements durch alle Buchhandlungen und Postanstalten

60 Pfg. pro Quartal exkl. Postgeld.

Achten Sie genau auf Titel u. Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Gratis-Probennummern vom Verlage John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Der Postverkehr mit Gefangenen.

Ueber den Postverkehr mit den deutschen Kriegsgefangenen, die sich im Auslande befinden, wird amtlich mitgeteilt:

Zugelassen sind:

1. offene Brieffsendungen ohne Nachnahme und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenprobe und Geschäftspapiere;
2. Briefe und Kästchen mit Wertangabe ohne Nachnahme;
3. Postpakete bis 5 Kilogramm ohne Nachnahme (nach Frankreich Wertangabe nicht zulässig);
4. Postanweisungen (nur nach Großbritannien und Frankreich.)

Die Sendungen sind gebührenfrei. Sie müssen mit dem Vermerk „Kriegsgefangenen-Sendung“ versehen sein. Adresse: möglichst genau: Vor- und Zuname, Dienstgrad des Gefangenen, Unterbringungs-lager, Lazarett usw., Bestimmungsort. Es empfiehlt sich, Postsendungen erst dann an Kriegsgefangene abzusenden, wenn sie ihre Adresse mitgeteilt haben. Auf jeder Sendung muß der Absender angegeben sein.

Wenn die Adresse eines Kriegsgefangenen anderweit nicht zu ermitteln ist, kann die Mitwirkung einer der nachbezeichneten Auskunftsstellen in Anspruch genommen werden:

1. Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums,
Berlin NW. 7
Dorotheenstraße 48.
2. Agence de renseignements pour prisonniers de guerre
Genf
rue de l'Athénée 3.
3. la croix rouge française Commission des prisonniers de guerre
Bordeaux
56 Quai des Chartrons.
(Auskunft über Kriegsgefangene in Frankreich.)
4. The Prisoners' of War Information Bureau
London
49 Wellington Street, Strand.
(Auskunft über Kriegsgefangene in Großbritannien.)

5. das dänische Kreuz
in Kopenhagen.
(Auskunft über Kriegsgefangene in Russland.)
 6. Kommander Prisoners of war
Gibraltar
(Auskunft über Kriegsgefangene in Gibraltar.)
- Sendungen an diese Auskunftsstellen müssen offen sein und, wenn sie portofrei befördert werden sollen, den Vermerk: „Kriegsgefangenen-Sendung“ tragen.

Besondere Bestimmungen:

- a) Für Pakete gelten die im Paketposttarif für das Ausland enthaltenden Versandvorschriften in ihrem vollen Umfange (Auslands-Paketpost, Zoll-Inhalts-Erklärungen usw.)
 - b) Für Postanweisungen ist das für den Auslandsverkehr bestimmte Formular zu verwenden. Auf der Vorderseite müssen sie folgende Adresse tragen:
1. Für Frankreich: Oberpostkontrolle
Bern (Schweiz).
 2. Für Großbritannien: Königlich Niederländisches Postamt
Copenhagen.

Die Adresse des Empfängers der Geldsendung ist auf der Rückseite des Postanweisungsabschnittes genau anzugeben. An der Stelle des Formulars, das sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenen-Sendung; Tarif“ anzubringen. Die Postanweisungen nach Frankreich sind in der französischen Guldenwährung auszustellen. In der Schweiz wird bei Umschreibung der Postanweisungen nach Frankreich das Verhältnis von 102:100 Franken zu Gulden gelegt. — Briefe mit Wertangabe dürfen ausser schriftlichen Mitteilungen nur Wertpapiere enthalten.

Schneesternwolle
für Sportkleidung

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungeübte Kostüme, Jacken, Röcke, Sweater, Mäntel und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich, weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Sternwoll-Spinnerel, Altona-Ruhrenfeld.

Tüchtige Leute

bei Wirten u. Delikatesswaren-geäften gut eingeführt, allen, auch kleineren Orten den Vertrieb eines Spirituosen-Feldpostpakets gegen gute Provision gef. Off. u. R. 1164 a. D. Frenz, G. m. b. H. Mainz.

Schöne, freundliche

Wohnung

sofort zu vermieten.

Philipp Rühl Camberg